

Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte

12. Ausgabe, Nov. 2016

Newsletter des DRK Landesverbandes Hamburg e. V.

„Nichts auf der Welt ist so mächtig, wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist.“

Viktor-Marie Hugo, 1802-1885, franz. Schriftsteller

Liebe Rotkreuzfreundinnen und -freunde,
liebe an Hamburgs Rotkreuzgeschichte Interessierte,

die Auslandsarbeit wird immer gern als das Flaggschiff des Deutschen Roten Kreuzes bezeichnet. Sie stiftet Identität weit über die lokalen und regionalen Grenzen hinweg. Und in ihr verwirklicht sich der siebte Grundsatz der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung in besonderem Maße, der der Universalität: *Die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung ist weltumfassend. In ihr haben alle Nationalen Gesellschaften gleiche Rechte und die Pflicht, einander zu helfen.*

Das Hamburger Rote Kreuz hat bereits in seiner Frühzeit seinen Beitrag im Sinne dieses Grundsatzes geleistet, der im Kern bereits in Henry Dunants „Eine Erinnerung an Solferino“ 1862 angelegt ist. Und bereits in dieser Frühzeit waren die Hilfen sehr unterschiedlicher Natur. Es wurden Spenden und Hilfsgüter gesammelt, aber die verschiedenen Hamburger Rotkreuzorganisationen waren auch immer wieder mit Personal unterstützend im Ausland tätig. Bei Kriegseinsätzen war das sowohl in Folge deutscher Truppeneinsätze, vorrangig in den Kolonien, aber auch bei kriegerischen Auseinandersetzungen ohne deutsche militärische Beteiligung wie beispielsweise in Südafrika, der Fall, als beiden Kriegsparteien Hilfe angeboten wurde. Allerdings war die Hilfe - ganz im Sinne der Ideen Dunants - nicht auf Kriegseinsätze beschränkt. Hamburger Rotkreuzhelferinnen und -helfer kamen ebenso aus Anlass von Erdbeben, Hungersnöten oder einer Brandkatastrophe zum Einsatz, leisteten einen Beitrag zur Menschlichkeit über Grenzen hinweg und waren damit Botschafter des Roten Kreuzes und Hamburgs im besten Sinne.



Dr. Volkmar Schön
Konventionsbeauftragter
des DRK Landesverbandes
Hamburg e. V.

Ihr

Themenübersicht

Vorwort	Seite 1
Frühe Auslandseinsätze der Hamburger Rotkreuzorganisationen	Seite 1
Katastropheneinsätze im Ausland	Seite 7
Nachtrag zur 11. Ausgabe der Rotkreuznotizen - Beitritt Portugals zu der Genfer Konvention	Seite 9
Die Hunger und Seuchenhilfe des Deutschen Roten Kreuzes in Russland 1921-1923	Seite 9
Der Hamburger Hafen	Seite 12
Das Alexander Hospital in St. Petersburg	Seite 13
Städtepartnerschaft St. Petersburg	Seite 14
Friedrich Alfred Lappenberg	Seite 14
Carl August Schröder	Seite 15
Museum Nürnberg	Seite 15
Literaturtipp	Seite 16
Impressum	Seite 16

Frühe Auslandseinsätze der Hamburger Rotkreuzorganisationen

Schon früh waren Angehörige vom Vaterländischen Frauen-Hülfs-Verein zu Hamburg, vom Schwesternverein der Hamburgischen Staatskrankenanstalten, vom Deutschen Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien, von der Hamburger Colonne vom Rothen Kreuz und von der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Riege vom Roten Kreuz auch im Rahmen von Auslandsmissionen tätig. Waren es zunächst Einsätze, die im Umfeld militärischer Auseinandersetzungen stattfanden, folgten bald auch erste zivile Expeditionen in Folge von Katastrophen. Dabei wurde nicht jedes Mal Personal gestellt, bisweilen betei-

ligten sich die Hamburger Rotkreuzinstitutionen lediglich durch Spendenauf-rufe wie beispielsweise anlässlich des Amerikanisch-Spanischen Krieges 1898 und des Erdbebens auf Martini-que 1902.



Einsätze im Rahmen von Kriegen im Ausland

Balkan 1877/1878

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahmen auf dem Balkan die Widerstände gegen die Herrschaft der Osmanen zu; 1876 kam es zu einem bulgarischen Aufstand, im selben Jahr zum

(Fortsetzung auf Seite 2)

Serbisch-Osmanischen Krieg mit Massakern an der slawischen Zivilbevölkerung und osmanischen Repressionen gegenüber Serben und Bulgaren. Diese Ereignisse nahm Russland zum Anlass einzugreifen, erhoffte es sich doch auch einen freien Zugang zum Mittelmeer. Der nachfolgende Russisch-Osmanische, auch

jeweiligen Einflusssphären verständigt hatten, war der Sultan von Sansibar unter dem ausgeübten Druck bereit, den Küstenstreifen auf dem gegenüberliegenden Festland in einem Vertrag abzutreten, der 1888 in Kraft trat. Das war der Beginn des Aufstands eines großen Teils der Küstenbevölkerung. Das Deutsche Reich entsandte Herrmann von Wissmann als Reichskommissar und eine Söldnertruppe von deutschen Offizieren, Sudanesen und Zulu und schlug den Aufstand 1889 nieder. Die Kolonie Deutsch-Ostafrika umfasste später Tansania (außer Sansibar), Burundi, Ruanda, kleinere Teile von Mosambik und bestand bis 1918.

Im Zuge des Aufstands von 1889 entsandte auch der Hamburger Verband der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger insgesamt 9 seiner Mitglieder im Rahmen von

Innere des Landes Verwundungen erlitten, wurden die Pfleger tätig. Zwei der Mitglieder erlagen dem Einsatz aufgrund der klimatischen Bedingungen, wie es im Bericht von 1911 heißt.

Türkisch-Griechischer Krieg 1897

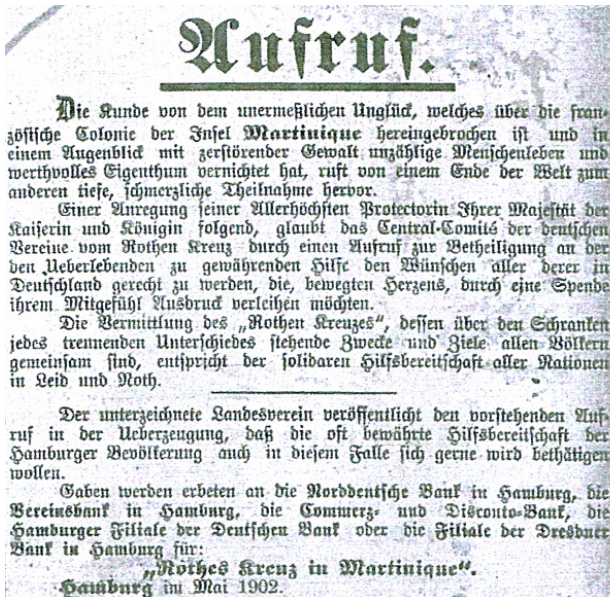
Anlass des Türkisch-Griechischen Krieges war ein Aufstand der mehrheitlich griechisch-orthodoxen Bevölkerung auf Kreta gegen die türkische Herrschaft vom Mai 1896. Das Königreich Griechenland unterstützte die Aufständischen, während das Osmanische Reich von deutschen Militärberatern intensiv bei der Neuordnung seiner Truppen unterstützt wurde. Der Krieg endete mit einem Sieg der Osmanen.

Dennoch erhielt Kreta im Friedensvertrag vom 4. Dezember 1897 weitgehende Autonomierechte und wurde faktisch zu einem internationalen Protektorat. Grund war, dass die europäischen Großmächte zwar zunächst das Osmanische Reich aus Sorge vor neuen Unruhen auf dem Balkan zumindest indirekt unterstützten, dann aber Druck auf dieses ausgeübt hatten, um den Autonomiestatus für Kreta zu erreichen.

Als im Jahr 1897 der türkisch-griechische Krieg ausbrach, entsandte auch das Zentralkomitee Hilfsexpeditionen in das Kriegsgebiet. In diesem Rahmen kamen auch drei Mitglieder des Hamburger Verbandes der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger zum Einsatz. Am 12. Mai kam die Expedition in Konstantinopel an. Die Mitglieder leisteten im Yildiz-

Hospital und in den daneben aufgestellten Baracken bei Operationen und der Pflege der Verwundeten ihre Dienste. „In der ersten Zeit war die Pflege insofern mit Schwierigkeiten verbunden, als die türkischen Kranken den deutschen Pflegern Mißtrauen entgegenbrachten und einige sich sogar weigerten, sich von den Ärzten operieren zu lassen. Dieses Verhältnis dauerte jedoch nicht lange. Bald herrschte das beste Einvernehmen, und die

(Fortsetzung auf Seite 3)

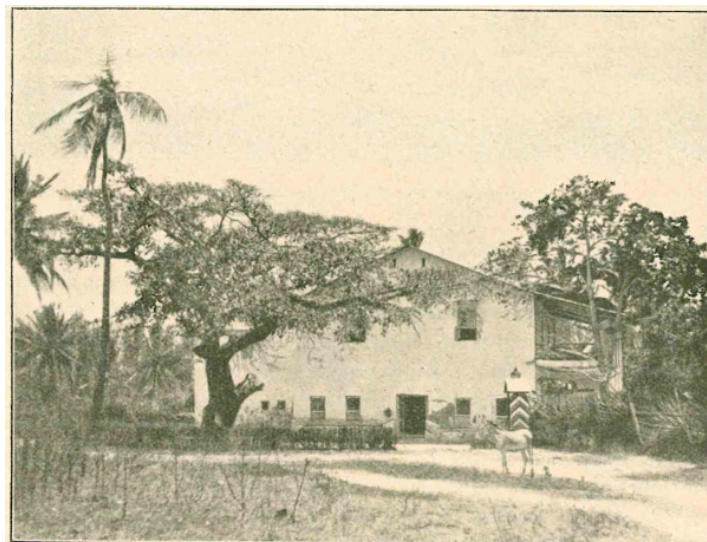


Russisch-Türkische, Krieg von 1877/1878 endete mit der Niederlage des Osmanischen Reiches und der Unabhängigkeit Serbiens, Bulgariens, Montenegros und Rumäniens.

Der Vaterländische Frauen-Hilfs-Verein Hamburg prüfte zunächst die Gestellung von ausgebildetem Pflegepersonal, sah von einer Entsendung jedoch aus verschiedenen Gründen ab. Dennoch entschloss man sich zumindest, drei Kisten mit Verbandsmaterial in die Kriegslazarette zu entsenden.

(Deutsch-Ostafrika 1889

Im Jahre 1884 traf der 1856 in Neuhaus/Elbe im Königreich Hannover geborene Carl Peters über Sansibar auf dem gegenüberliegenden ostafrikanischen Festland ein, um mit den dortigen Häuptlingen sogenannte Schutzverträge abzuschließen. Am 27.02.1885 unterzeichnete Kaiser Wilhelm I. dann einen Schutzbrief für Peters, der Beginn der deutschen Kolonisierung in Ostafrika. Nachdem sich das Deutsche Reich und Großbritannien über die



Das frühere Krankenhaus in Bagamoyo. (Aufnahme a. d. Jahre 1892).

Türken zeigten für die geleisteten Liebesdienste eine kindliche Dankbarkeit und Freude. Nach Beendigung des Krieges wurde die Expedition von dem Sultan in feierlicher Weise verabschiedet.“ (Entwicklungsgeschichte und Bericht über die Tätigkeit des Verbandes Hamburg von 1886 bis 1911)

Auch nach Ende des Krieges blieben die Kontakte mit Konstantinopel jedoch bestehen. In der Zeitschrift „Unter dem rothen Kreuz“ des Frauenvereins für die Krankenpflege in den Kolonien aus dem Jahr 1899 wird von dem Aufenthalt der Oberin des dem Hamburger Roten Kreuz angeschlossenen Schwesternvereins der Hamburgischen Staatskrankenanstalten, Hedwig von Schlichting, in Konstantinopel berichtet, „um ihre hierher in türkische Dienste entsandten drei Schwestern zu besuchen. ... Die drei Hamburger Schwestern sind von Herrn Professor Dr. Rieder, ordentlichem Professor an der Universität Bonn, dem die Reformierung des türkischen Medizinalwesens vom Sultan übertragen worden ist, hierhergebracht



Osmanischer Sieg bei Domokos von Fausto Zonaro

worden, um eine aktive Rolle bei der Lösung der ihm gestellten Aufgabe zu übernehmen. Weibliche Pflege war bisher etwas ganz Unbekanntes in der Türkei, d.h. in den türkischen Anstalten. Die Tätigkeit der drei Hamburger Schwestern in dem ... nach europäischen Muster eingerichteten Krankenhaus von Güthané in Sтамbul ist aber auch dadurch eine ganz außergewöhnliche, daß diese Schwestern nicht nur Pflegeschwestern sondern in erster Linie Lehrschwestern sind, die in einem Militärkrankenhaus Krankenpfleger heranbilden sollen. ...

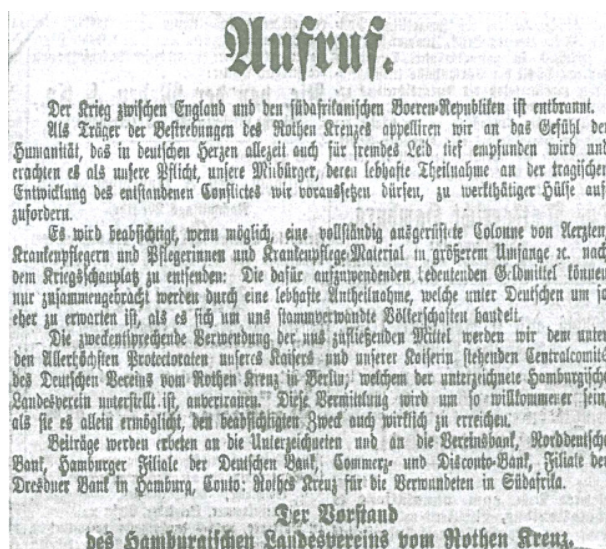
Die Türken begegnen ihnen mit förm-

lich heiligem Respekt, und mancher Kranke hat bereits erfahren, was die treue, hingebende weibliche Pflege bedeutet. ... Die hohen Herren [Kriegsminister Riza Pascha und der Großmeister der Artillerie und höchste Chef des Medizinalwesens der Türkei, Marschall Zacky Pascha] erkundigten sich bei ihr [Oberin von Schlichting] bis in die Details über die Organisation des berühmten Hamburger Krankenhauses, an dem bekanntlich auch Professor Rieder während der Cholera-Epidemie thätig gewesen ist, sowie über die Krankenpflege im Allgemeinen. ... Durch die gemeinsame Tätigkeit der Aerzte und der drei Hamburger Schwestern ist die Idee der militärischen Krankenpflege bereits soweit gefördert, daß die maßgebenden türkischen Kreise entschlossen sind, das ganze niedere Sanitätswesen der Ar-

mee für Krieg und Frieden nach deutschem Muster einzurichten. Es handelt sich dabei um nichts Anderes, als daß die segensreichen Einrichtungen des Rothen Kreuzes auch in der Türkei Boden gewinnen, ...“

Burenkrieg in Transvaal/Südafrika 1899/1900

Nach Abtretung der bis dahin niederländischen Kapkolonie an Großbritannien im Jahr 1806 wichen im sogenannten großen Treck mehrere tausend Buren ins nördliche Hinterland aus und gründeten 1842 nördlich des Oranje-Flusses den Oranje-Freistaat und 1853 nördlich des Vaal die Südafrikanische Republik/Transvaal. Nach Annexion der Südafrikanischen Republik durch Großbritannien folgte 1880/1881 der erste Burenkrieg, der zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit des Transvaal führte. Reiche



Bodenschätze wie Gold und Diamanten, der Wunsch nach einem geschlossenen Kolonialreich in Afrika und die Benachteiligung von Briten in den Burenstaaten führten jedoch schon im Oktober 1899 zum Beginn des zweiten Burenkrieges. Im März 1900 fiel die Hauptstadt des Oranje-Staates, Bloemfontain, im Mai die des Transvaal, Pretoria. Nach zwei weiteren Jahren Guerillakrieg endeten die Kämpfe am 31. Mai 1902 im Frieden von Vereeniging mit der Einverleibung der Burenstaaten in das British Empire, wobei die Buren die Rechte britischer Staatsbürger erhielten und Afrikaans als Amtssprache anerkannt wurde.

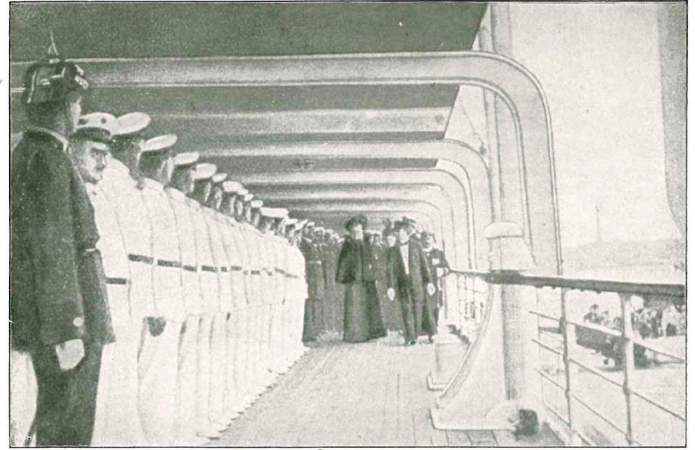
Wieder entsandte das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Berlin eine Expedition in das Kriegsgebiet. Der Hamburger Verband der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger hatte weitere Mittel gesammelt, um eine zweite Expedition auszurüsten und sie dem Zentralkomitee zur Verfügung zu stellen. An dieser nahmen dann von Hamburger Seite außer drei Assistenzärzten des neuen Krankenhauses (Eppendorf) vier Schwestern des Schwesternvereins der Hamburgischen Staatskrankenanstalten und vier Mitglieder der Genossenschaft teil, die zusammen am 10. Januar 1900 vor Ort in Lourenço-Marques eintrafen. Die Mitglieder der Expedition wurden sowohl auf Seitender Buren als auch der Briten in den Lazaretten eingesetzt. Die letzten kehrten am 15. September 1900 nach Deutschland zurück.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Boxeraufstand/-krieg in China 1900/1901

Naturkatastrophen in Nordchina Ende der 90er Jahre mit der Folge von Hungersnöten, der Imperialismus europäischer Staaten, Nordamerikas und Japans sowie das als fremd empfundene chinesische Christentum führten dazu, dass die soziale Bewegung der Verbände für Gerechtigkeit und Harmonie, unter ihnen die Kampf-kunstschulen, seit dem Frühjahr 1900 zunehmend Attacken gegen Ausländer und chinesische Christen unternahm, die sich im Mai 1900 weiter verschärfen. Daraufhin wurde im Juni zunächst ein rund zehntausend Mann starkes internationales Expeditionscorps entsandt, vorrangig um die ausländischen Gesandtschaften und die dorthin geflüchteten chinesischen Christen zu schützen. Statt einer Beruhigung trat jedoch eine Eskalation der Situation ein, die zu Truppenverstärkung und einer größeren militärischen Auseinandersetzung zwischen dem

Krankenpfleger an der Entsendung von Mitgliedern und einer Anzahl von Berufspflegern, die als Mitglieder des Verbandes aufgenommen worden waren, in das Kriegsgebiet beteiligt. Zum Kolonnenführer wurde das Hamburger Mitglied Pastor Wilhelm Kiebling ernannt. Mit 42 Pflegern besetzt stach am 26. Juli 1900 die „Gera“ von Wilhelmshaven aus in See und erreichte am 13. Oktober China. Ein Teil der Mitglieder nahm seinen Dienst in den Marine-Feldlazaretten in Peking auf, der Rest verblieb auf der „Gera“. Am 7. August 1901 traf die Expedition wieder in Bremerhaven ein.



Besichtigung der freiwilligen Krankenpfleger durch Ihre Majestät die Kaiserin auf dem Lazarettsschiff „Gera“ in Wilhelmshaven am 26. Juli 1900.

Leichtverletzte und 8 Schwerverwundete befanden, die nach dem Altonaer Garnison-Lazarett geschafft werden mußten. Die Schwierigkeit der Heraus-schaffung der Verwundeten aus den Kabinen bestand darin, daß unsere Tragen auf den engen Gängen und Schiffstrep-pen nicht benutzt werden konnten. Diese Beobachtung führte zur Beschaffung einer von dem Marine-Generaloberarzt Dr. Schmidt konstruierten sogenannten Marinetrage, die zum größten Teil aus Segeltuch besteht und es ermöglicht, Verwundete in allen Lagen und in allen Stellungen durch die engsten Gänge und steilsten Schiffstrep-pen, wo die Benutzung anderer Krankentragen ausgeschlossen ist, sowie durch die hohlen Gefechtsmasten zu transportieren. Wir waren die erste Kolonne, die diese Trage einführte; sie wurde dann auf der VI. Führer- und Ärzte-versammlung in Hamburg vorgeführt, und dies gab Veranlassung, daß sie nicht allein in Hamburg bei der Hafenpolizei, den Reedereien, sondern auch in ganz Deutschland bei allen Kolonnen und Rettungsgesellschaften eingeführt worden ist, zumal sie auch gestattet, Verletzte aus den Etagen der Häuser herunterzulassen.“ (50 Jahre Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz 1884-1934)

Der Vaterländische Frauen-Hülfsverein Hamburg erließ gemeinsam mit den übrigen Vereinen vom Roten Kreuz sowie der Abteilung Hamburg der Deutschen Kolonialgesellschaft und dem Ost-Asiatischen Verein einen Spendenaufruf, um Mittel für die Krankenpflege der Truppen in China zu sammeln. Davon wurden u.a. 400

(Fortsetzung auf Seite 5)

Aufruf.

Das Central-Comité der unter Allerhöchstem Protectorat stehenden Deutschen Vereine vom Roten Kreuz macht bekannt, daß es bei der ersten Werbung der Ereignisse in China nicht gekümmert hat, die Unterstützung der amtlichen Sanitätspflege durch die Vereinsorganisation dem Reichs-Marine-Amt anbieten zu lassen.

Dieses Anerbieten ist angenommen worden, und es handelt sich jetzt darum, erhebliche Geldmittel anzuhändigen für die Ausrüstung von Lazarett- und Sanitätsschiffen, für die Hinansendung von Pflege-Personal der freiwilligen Krankenpflege und für reichhaltige Sendungen von Verpflegungsmaterialien und Gefäßungen.

Hamburg wird – hübsch bereit wie immer – in der Förderung dieses Werkes ebener Menschenliebe Allen voranzugehen wollen. Schon hat die Hamburg-Amerika-Einie in dankenswerter Opfertätigkeit ihren Dampfer „Savota“ als Hülfslazarettsschiff zur Verfügung gestellt, und dieses Schiff harrt jetzt seiner Ausrüstung. Wir richten daher an alle unsere Mitglieder die Bitte, durch rechtliche Beiträge für „Notbes Krieg in China“ an

die Norddeutsche Bank in Hamburg,
die Commerz- und Disconto-Bank,
oder die Filiale der Dresdener Bank in Hamburg

das Central-Comité in den Stand zu setzen, unseren braven Truppen in fernem Landen die Sorge um die Verwundeten und Kranken nicht bald zu erleichtern.

Auch sind die Unterzeichneten bereit, Beiträge für den vorerwähnten Zweck entgegenzunehmen.

<p>Der Hamburgische Landesverein vom Roten Kreuz: Oberagenten F. Andrea Meyer, R.F. Biele, Nath. Dr. Hirsch, Schriftführer. Schatzmeister, Schriftführer.</p> <p>Die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger in Arzte. Verband Hamburg: Senator Dr. Lappenberg, Präses Dr. Kampf, D.J. Wichern, Schriftführer.</p> <p style="text-align: center;">Max. Schinckel, Landesdelegierter der freiwilligen Krankenpflege.</p>	<p>Der Vaterländische Frauen-Hülfs-Verein: Frau Louise Dollmann, J. W. Kuck, Dr. J. Semler, Schriftführer, Schriftführer.</p> <p>Der Ost-Asiatische Verein: O. Mies, Generalconsul P. Pickenpack, Consul H. C. Eduard Meyer, Ad. Laspe, Director J. Brüssel.</p>
---	--

Deutschen Reich, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Österreich-Ungarn, Russland und den USA auf der einen und China auf der anderen Seite führte. Der Krieg endete mit einer Niederlage der Chinesen und dem Abschluss des sogenannten Boxerprotokolls vom September 1901, in dem die chinesische Seite u.a. zur Entschuldigung, Entschädigungen, Reparationszahlungen, einer Befestigung des Gesandtschaftsviertels und einer Beschränkung von Waffenkäufen gezwungen wurde.

Erneut war der Hamburger Verband der Genossenschaft freiwilliger

durch ein warmes Mittag- oder Abendessen. Außerdem wurden den Truppen Ansichtspost-karten und Zigarren verabreicht.“ Doch schon bald kehrten die ersten Truppen heim, am 6. September waren in den Passagierhallen die ersten erkrankten und verwundeten Rückkehrer zu versorgen. Bis zum Ende des Krieges hatte die Kolonne auf diese Weise zahlreiche Hin- und Rücktransporte, sei es auf dem Bahnhof, sei es im Hafen, zu betreuen.

„Am schwierigsten gestaltete sich der Empfang der mit dem Dampfer „Kiautschou“ zurückkehrenden Truppen, unter denen sich zahlreiche

Ulster-Mäntel, 300 Betttücher, 300 Schlafdecken, 300 Überzüge, Matratzen und Zubehör sowie Hemden, wollene Unterjacken, Socken, Handtücher, Taschentücher gekauft und nach China versandt.

Herero-(und Nama-) Aufstand in (Deutsch-)Südwestafrika 1904-1908

Im Mai 1883 erwarb Heinrich Vogel-sang im Auftrag des Bremer Kaufmanns Alfred Lüderitz im heutigen Namibia eine Bucht mitsamt einem fünf Meilen ins Hinterland reichenden Landstreifen, später Lüderitzbucht bzw. Lüderitzland genannt, für das 1884 das Deutsche Reich Schutzfunktion übernahm - der Beginn der deutschen Kolonialzeit in Deutsch-Südwestafrika. Schon bald kam es mit der einheimischen Bevölkerung zu Auseinandersetzungen um Grund- und Bodenfragen.

1897 wurde eine der großen Volksgruppen, die Herero, von einer Rinderpest und Heuschreckenplage heimgesucht. Damit brach die Existenzgrundlage dieses Volkes weitgehend zusammen, die Folge waren weitere Landverkäufe und eine immer größere Abhängigkeit von den weißen Siedlern. Hinzu kamen Demütigungen und Misshandlungen. Das führte letztendlich im Januar 1904 zu einem Aufstand der Herero gegen die überraschte Kolonialmacht. Rund 2.000 Soldaten und Reservisten der sogenannten Schutztruppe standen bei Ausbruch der Kämpfe rund 7.000 bewaffneten Kriegerern der Herero gegenüber, mit der Folge, dass Hilfe aus dem Deutschen Reich angefordert wurde.

Die Schlacht von Waterberg im August, in der die Herero eine Niederlage erlitten, war der Beginn des

Völkermords an diesem Volk. Die Überlebenden mussten das deutsche Kolonialgebiet verlassen oder wurden getötet. Tausende kamen daraufhin bei der Flucht durch die Wüste ums Leben.

Noch während des Herero-Aufstands brach im Juli 1904 gleichzeitig ein Aufstand der Nama aus. Die kriegerischen Auseinandersetzungen mit Teilen dieser Volksgruppe zogen sich dann bis in den März 1908.

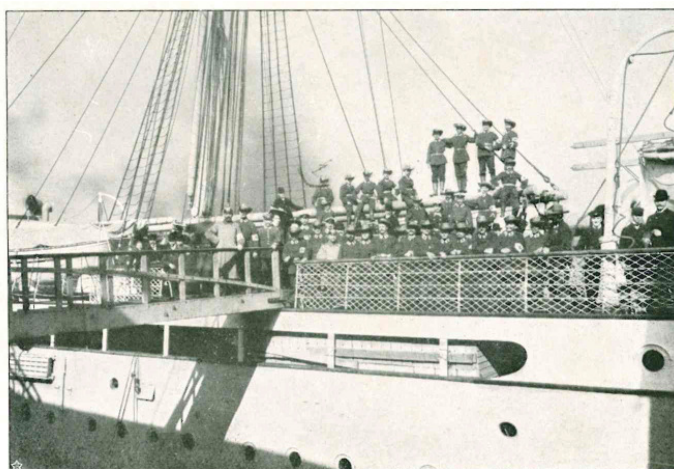
1915 endete die deutsche Kolonialzeit in Südwestafrika.

Wieder war es die Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz, die für zahlreiche Soldaten, die in Munsterlager zusammengestellt mit der Bahn nach Hamburg kamen, um von hier am Petersenkai in die Schiffe der Woermann- und Deutsch-Ostafrika-Linie verladen zu werden, Erfrischungsstationen einrichtete und den Kranken- und Verwundetentransport übernahm. Der erste Transport des geschlossenen Marineexpeditionskorps wurde am 21. Januar 1904 morgens um vier Uhr bei der Durchfahrt nach Bremerhaven auf dem Hannoverschen Bahnhof mit Kaffee, Butterbrot und Zigarren von der durch Alarm herbeigerufenen Kolonne versorgt. Der letzte größere Heimkehrer-Transport traf am 30. Mai 1908 in der Volkskaffeehalle am Petersenkai ein und wurde mit Bier, Butterbrot und Zigarren bewirtet.

Allein von der Zweigabteilung Cuxhaven wurden in den Jahren 1907 und 1908 27 größere Heimtransporte und zwei Ausreisetransporte betreut. Größere Heimtransporte, die in der Regel acht Tage in Anspruch nahmen, wurden wegen der besseren Unterbringungsmöglichkeiten der Truppen in den Schuppen der Hamburg-Amerika-Linie bevorzugt über die-

sen Standort an der Elbmündung abgewickelt.

„Ganz besondere Sorgfalt wurde natürlich den Verwundeten und Kranken unter den Heimkehrern gewidmet, die nicht nur durch die Kolonne in das Altonaer Garnison-Lazarett befördert wurden, sondern ... wiederholt von unseren Kolonnenmitgliedern und Damen des Vaterländischen Frauenvereins besucht und durch kleine Gaben erfreut wurden. Weihnachten 1906 wurde von der Kolonne sogar eine Bescherung für die Südwestafrika-Krieger im Garnison-Lazarett Altona veranstaltet.“



Transport freiwilliger Krankenpfleger kurz vor der Abfahrt aus Hamburg

Und weiter heißt es: „In der Hauptsache sind ungefähr 34.000 Mann in 159 einzelnen Transporten und außerdem 180 freiwillige Krankenpfleger verabschiedet und bei der Rückkehr empfangen und begrüßt, sowie auf Kosten des Senats mit Erinnerungsgaben beschenkt worden. ... Vereinzelt sind Truppentransporte noch bis zum Jahr 1910 zurückgekommen und von uns empfangen und bewirtet worden. In diesem Jahr hat der Senat sodann den Empfang von weiteren Transporten der Kolonne untersagt, da anzunehmen war, daß die am Kriege beteiligten Truppen sämtlich in die Heimat zurückgekehrt sind.“ (50 Jahre Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz 1884-1934)

Der Vaterländische Frauen-Hilfsverein erließ am 22. Oktober 1904 einen Aufruf zur Weihnachtsbescherung der Truppen in Südwestafrika, der neben zahlreichen Naturspenden eine Geldsumme in Höhe von 13.705,79 Mark erbrachte. Im

(Fortsetzung auf Seite 6)

Aufruf!

Durch die verheerenden Wirkungen des Herero-Aufstandes in Deutsch-Südwest-Afrika sind viele deutsche Anseher obdachlos geworden und ihres Eigentums beraubt.

Um ihnen die Gründung einer neuen Heimat zu ermöglichen, wenn friedliche Zeiten zurückgekehrt sind, wendet sich der „Deutsche Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien“, dessen Schwestern bereits in dem Schutzbereich tätig sind, an Hamburgs Bürger mit der herzlichsten Bitte dieser Art zu gedenken und sie lindern zu helfen!

Gaben werden erbeten an die unterzeichneten Vorstandsmitglieder oder mit der Bezeichnung

für Deutsch-Südwest-Afrika

an die
hamburger Filiale der Deutschen Bank,
oder
Norddeutsche Bank in Hamburg.

**Deutscher Frauenverein für Krankenpflege
in den Kolonien,
Abteilung Hamburg.**

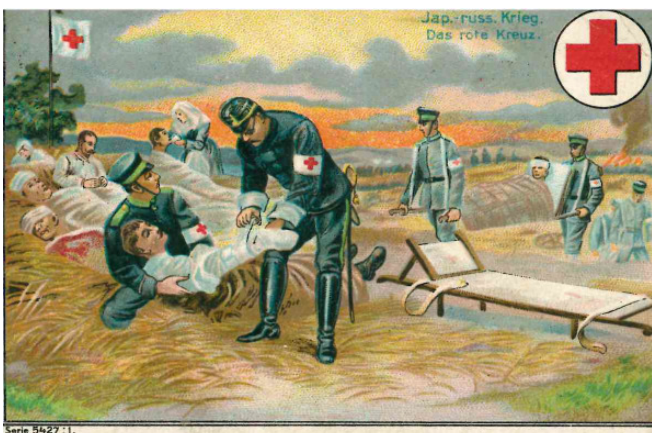


Verabschiedung der am 30. Oktober 1905 auf dem Dampfer „Haus Woermann“ entsandten Mannschaften der freiwilligen Krankenpflege durch Hauptmann d. R. Sauer und Kolonnenarzt Dr. Goldzieher.

November und Dezember wurden dann auf drei Schiffen der Woermann-Linie:

„3.000 Pfund Schokolade in 15 Kisten, jede 40 Kartons a 5 Pfund, 18 Kisten a 12 Flaschen Gilka-Kümmel, 40 Kisten a 12 Flaschen Tafelaquavit, 25.000 Zigarren in 5 Kisten, je 200 Bunde a 25 Stück, 800 Pfund Blumenseife, 3.000 Bogen, 1.500 Kuverts, 7 Groß [Maßeinheit für 12] Bleistifte, 300 Dutzend Taschentücher“ (Bericht 1904) im Wert von 6.411,45 ins Zielgebiet gebracht. Eine weitere Verschiffung von erbetenen Waren wie „Weine, Bier, Zahnwasser, Zahnbürsten und Seifen im Gesamtwerte von M. 5.000,-“ erfolgte im April des Folgejahres.

Auch der Spendenaufruf vom 2. Oktober 1905 erbrachte wiederum zahlreiche Sachspenden und Barmittel in Höhe von 12.786,71 Mark. Unter den auch dieses Mal frachtfrei von der Woermann-Linie nach Swakopmund verbrachten Waren befanden sich nunmehr u.a. 70 Dutzend Pfeifen, 52 Kisten Rauchtabak, 167 Dosen Cafes und 21 Kisten Konserven aller Art. Ein Jahr später lag die Spenden-



Postkarte zum Japanisch-Russischen Krieg

summe - neben Sachspenden - schon nur noch bei 3.993,- Mark.

Russisch-Japanischer Krieg 1905

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts gab das Japanische Kaiserreich zunehmend seine selbst gewählte Isolation auf und sah seine Inte-

ressen auch in einer steigenden Präsenz auf dem asiatischen Festland. Gleichzeitig orientierte sich das Russische Zarenreich weiter nach Süden. Nach der Niederschlagung des Boxeraufstand in China weigerte sich Russland, seine rund 100.000 in die Mandschurei entsandten Soldaten wieder abzuziehen. Gleichzeitig versuchte es, auch in Korea über eine vornehmlich von russischen Reservisten betriebene Holzhandelsgesellschaft am chinesisch-koreanischen Grenzfluss Fuß zu fassen. Das veranlasste den japanischen Botschafter im August 1903, von Russland die Anerkennung der japanischen Vorherrschaft zu verlangen. Die aus japanischer Sicht nicht zufriedenstellende russische Antwort löste in der Nacht vom 8. auf den 9. Februar 1904 den Angriff Japans auf den in China gelegenen und von Russland gehaltenen Hafen Port Arthur, heute Lüshunkou, aus.

Die über ein Jahr andauernden Kämpfe und Schlachten - u.a. die Seeschlacht von Tsushima, die erste moderne Seeschlacht, die 1907 zur Neufassung der Haager Konvention von 1899 und einer um-

fassenden Ausweitung des Genfer Abkommens auf den Seekrieg führte - endeten größtenteils mit Niederlagen Russlands. Im Vertrag von Portsmouth vom 5.9.1905 gab Russland seine Ansprüche in China und Korea auf und musste Gebietsabtretungen hinnehmen, es konnte jedoch die vollständige Abtretung Sachalins und Reparationszahlungen vermeiden.

Von einem „Hamburger“ im Russisch-Japanischen Krieg erzählt Elisabeth von Oettingen in „Unter dem Roten Kreuz im Russisch-Japanischen Kriege“: *„Eine klassische Gestalt und ganz unermüdlich ist „der rauhe Hans“, der, aus Österreich gebürtig, im Rauhen Haus in Hamburg Bruder war, und schon bei der Einschließung von Ladysmith in einem Lazarett arbeitete; ein Original mit Brille und zu kurzem Bein, aber Tag und Nacht tätig.“*



Postkarte-Darstellung der Schlacht bei Nan Shan

Über die Betreuung japanischer Kriegsgefangener in Hamburg durch die Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz wird in der Ausgabe 18 der Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte eingehend berichtet werden.

Tripolis Expedition 1912

Um von innenpolitischen Problemen abzulenken und in der Hoffnung, dass eine koloniale Expansion die massive Auswanderung von Italienern nach Südamerika und in die Vereinigten Staaten stoppen oder zumindest reduzieren würde, wuchs das Interesse Italiens an den auf der gegenüberliegenden Seite des Mittelmeers gelegenen Provinzen des Osmanischen Reiches, Tripolitaniens und

(Fortsetzung auf Seite 7)

Cyrenaika. Am 26. September 1911 stellte die italienische Regierung dem Osmanischen Reich ein Ultimatum zur sofortigen Abtretung der beiden Provinzen. Als Sultan Mehmed V die Forderungen zurückwies, erklärte Italien dem Land am 29. September offiziell den Krieg.

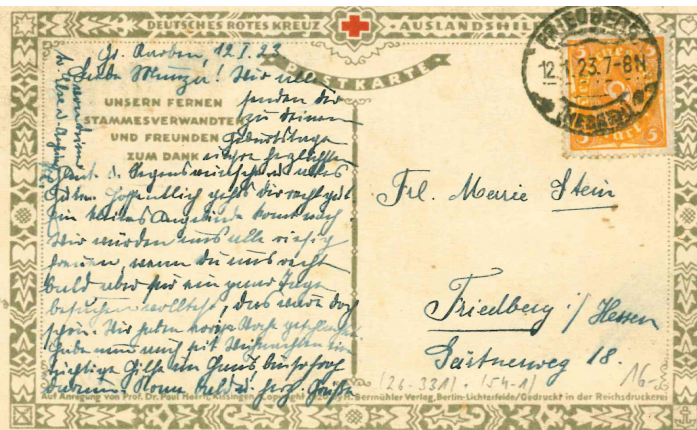
Der Italienisch-Türkische Krieg endete nach Kämpfen in Nordafrika, am Roten Meer, vor Beirut, an den Darda-

nellen und um die Insel Rhodos sowie die umliegenden kleineren Inseln, die Dodekanes, mit dem Frieden von Ouchy bei Lausanne vom 18. Oktober 1912. In Folge des Krieges, bei dem erstmals in der Geschichte auch Fliegerbomben - am 1. November 1911 von den Italienern auf zwei Oasen bei Tripolis als „Vergeltungsaktion“ gegen die arabische Bevölkerung abgeworfen - zum Einsatz kamen, musste das Osmani-

sche Reich den Dodekanes sowie Tripolitaniern und die Cyrenaika an Italien abtreten.

Zur Unterstützung des Türkischen Roten Halbmonds waren Mitglieder des Verbands Hamburg der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege an der sogenannten Tripolis-Expedition beteiligt, die im Februar 1912 im türkischen Hauptlager von Gharan ein Lazarett eingerichtet hatte. ■

Katastropheneinsätze im Ausland



Brandkatastrophe in Aalesund/Norwegen, damals noch in Personalunion mit Schweden, 1904

In den frühen Morgenstunden der Nacht auf den 23. Januar 1904 brach in der 236 km nordöstlich von Bergen auf mehreren Inseln im Meer gelegenen Stadt Aalesund ein Feuer aus, das in den folgenden 16 Stunden nahezu die gesamte Stadt mit 850 meist in traditioneller Holzbauweise errichteten Häusern niederbrannte. Auch wenn nur eine Tote beklagt werden musste, wurden über Nacht mehr als 10.000 Menschen obdachlos. Die große, im Hafen liegende Fischerflotte musste aus Schutz vor dem Feuer versenkt werden.

Auf Veranlassung des Kaisers, der in der Region häufig seinen Urlaub verbrachte, wurde unverzüglich eine groß angelegte Hilfsaktion ins Leben gerufen. Den Werdegang dieser Aktion schildert der damalige Vorsitzende der Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz, Carl Sauer, in einem Brief vom 24. Januar 1904 wie folgt:

„Soeben haben wir unseren 8000-Tonnen Dampfer „Phoenicia“ zur Hilfsaktion nach Aalesund expediert mit

Personal und Material vom Roten Kreuz. Es dürfte Sie interessieren, wie wir in solcher Schnelligkeit diese große Masse von Material, in kaum 12 Stunden, und noch dazu Nachtstunden, zusammengebracht haben. Gestern Nachmittag um 6 ½ Uhr erhielt Generaldirektor Ballin von Seiner Majestät dem Kaiser aus Berlin persönlich die telephonische Mitteilung von der Brandkatastrophe in Aalesund mit dem Ersuchen, wenn irgend tunlich, im Verein mit dem Hamburger Roten Kreuz ein Schiff mit Pflegematerial, Medikamenten und Nahrungsmitteln abgehen zu lassen. Um 7 ½ Uhr erhielt ich schon von unsrem Landesdelegierten, Bankdirektor Max Schinkel, die Aufforderung, sofort nach dem Hamburger Hofe zu einer Sitzung zu kommen. ... Es war Sonnabend und bis zum Ladenschluss nur kurze Zeit. ... Deshalb wurde Frau Schinkel (als Vertreterin des Frauenhilfsvereins) sofort mit einem Kredit von 20.000 RM in die Stadt geschickt, um Kleidungsstücke und Wäsche, Decken usw. zu kaufen. ... Es wurden aus dem Depot zur Mitnahme Proviant für 5.000 Personen auf 8 Tage bestimmt; dann wurden 2.000 Matratzen, 5.000 wollene Decken, 3 komplette Schiffsapotheken zur Mit-

nahme bereitgestellt. Außerdem wurden 5 fertige Holzbaracken und eine Menge Material zum Aufbauen solcher noch telefonisch bestellt mit der Weisung, dasselbe bis Sonntag früh 10 Uhr an Bord zu schaffen.

Die Führung und das Personal für das Schiff wurde ausgewählt und endlich das Pflegepersonal bestimmt. Von meiner Kolonne gehen 6 Mann, von der Genossenschaft 6 Mann, vom Vereinshospital 7 Schwestern und 3 Ärzte mit [korrekterweise 4 Schwestern des Vereinshospitals und 2 Ärzte sowie 3 Schwestern vom Neuen Allgemeinen Krankenhaus in Eppendorf, die dem Schwesternverein der Hamburgischen Staatskrankenanstalten angehörten]. Außerdem hatte ich mein ganzes Tragenmaterial, 2 Feldkessel und Zelte, sowie Verbandmaterial zur Verfügung zu stellen. ... Während der Sitzung ließen sich Seine Majestät der Kaiser und Prinz Heinrich wiederholt über den Fortgang derselben telephonisch berichten. ... Einige besondere Wünsche teilte er uns noch telephonisch mit, u.a. daß wir ja auch sterilisierte Milch für Kinder mitnehmen möchten. ... Um 1 ½ Uhr war das

(Fortsetzung auf Seite 8)



Schwestern und Helfer an Bord der Phoenicia

Schiff zum Abgang fertig und dampfte 3 ½ Uhr elbabwärts.“

Im Bericht des Einsatzleiters, Zugführer Friedrich Behnke, heißt es:

„Am 27. Januar kamen wir mit Tagesanbruch vor dem Fjord an, und um 9 ½ Uhr fiel der Anker im Südhafen von Aalesund. Schon seit 7 Uhr morgens waren die Köche mit der Herstellung der Speisen beschäftigt gewesen, und so konnten wir sofort mit der Übernahme der Notleidenden beginnen. ... Unsere Tätigkeit bestand darin, die Notleidenden an Bord zu nehmen, an die ihnen zugewiesenen Plätze zu führen und hier gemeinsam mit den Schwestern zu verpflegen.“

Von den Schwestern arbeiteten zwei in der Kleiderkammer, während vier ununterbrochen Essen ausgaben. Das improvisierte Lazarett wurde unter Leitung einer schwedischen Schwester mit 18 Patienten belegt, außerdem wurden viele Menschen ambulant behandelt. Weiter heißt es im Bericht vom Einsatzleiter: *„Zeit: 7 Tage. Zahl der Verpflegten: 9.598 Personen. Zahl der Schlafgäste: 1.890 Personen. ...Am 4. Februar mittags 11 ½ Uhr fand die Abfahrt statt.“*

Noch lange hingen zur Erinnerung an diesen Einsatz drei mitgebrachte, halbverbrannte norwegische Fahnen im Kolonnenhaus.

Russland- Revolution 1905

In Russland hatten sich im Zuge der Industrialisierung die sozialen Probleme des Landes immer weiter verschärft. Auch der seit 1894 regierende Zar Nikolaus II. versuchte wie sein Vater, der besonders in

den Städten zunehmenden Kritik vor allem durch Polizeiüberwachung und Unterdrückung zu begegnen.

Da die Regierung jedoch angesichts des Anfang 1904 ausgebrochenen Kriegs mit Japan auch auf die öffentliche Stimmung Rücksicht nehmen musste, gestattete sie im November desselben Jahres einen Kongress in St. Petersburg. Die dort erhobenen Forderungen nach Reformen fanden allerdings keine Beachtung seitens der Regierung. Daraufhin traten immer mehr Frauen und Männer in den Streik. Am 9. Januar 1905 marschierten 150.000 Arbeiter friedlich und unbewaffnet zum Winterpalast des Zaren, um dort ihre Forderungen nach Menschenrechten, Wahlrecht, einem gesetzgebenden Parlament und wirtschaftlichen Erleichterungen vorzutragen. Die Menge wurde jedoch vor dem

Palast von der russischen Armee zusammengeschossen, zweihundert Menschen wurden dabei getötet. Was folgte, war die Revolution von 1905, die bis in den Oktober des Jahres andauerte.

Da in Russland auch viele Deutsche lebten, entschloss sich die Reichsregierung zur Entsendung von zwei Schiffen, um gefährdete Landsleute in Sicherheit zu bringen. Von der Hamburg-Amerika Linie wurden dafür die Dampfer „Kehrwieder“ und „Batavia“ bereit gestellt. Auf Wunsch des Hamburgischen Landesdelegierten und Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege sollten an dieser Expedition auch drei Mitglieder des Hamburger Verbandes der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger teilnehmen, zumal nicht abzusehen war, ob nicht auch Verwundete transportiert und versorgt werden mussten. Am 1. Weihnachtstag traf die „Kehrwieder“ in Libau ein, wo sich inzwischen eine Anzahl Deutscher eingefunden hatte, die nach Deutschland zurückkehren wollte. Unter dem Schutz einer Kosakenabteilung wurden die Flüchtlinge an Bord gebracht und landeten nach einer stürmischen Nacht in Memel, wo sie an das örtliche Hilfskomitee übergeben werden konnten. Bei einer zweiten Fahrt Ende Dezember wurden keine weiteren Passagiere aufgenommen. Da das Schiff noch vor Ort in Memel verbleiben sollte, kehrten die Rotkreuzkräfte auf dem Landweg nach Hamburg zurück.



Gemälde „Demonstration am 17. Oktober 1905“ von Ilya J. Repin

(Fortsetzung auf Seite 9)

Erbeben in Messina/Sizilien, Italien 1908/1909

Am 28. Dezember 1908 wurde die Region um die Straße von Messina in Süditalien von einem heftigen Erdbeben der Stärke 7,2 erschüttert, das die Städte Messina und Reggio Calabria nahezu vollständig zerstörte. Zwischen 72.000 und 110.000 Menschen verloren dabei ihr Leben und es lief eine internationale Welle an Hilfen an.

Auch in Hamburg setzte eine rege Sammeltätigkeit zwecks Unterstützung der hilfsbedürftigen Bevölkerung ein. Sämtliche Gaben sowie sechs vom Kaiser gestiftete sogenannte Döckersehe Baracken wurden an Bord der „Illyria“ verladen, die am 7. Januar 1909 in See stach. Der Hamburger Verband der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger wurde ersucht,

zwei seiner Mitglieder für die Begleitung, Sortierung und Ablieferung der Hilfsgüter in Palermo abzustellen. Am 18. Januar traf das Schiff mit seiner Ladung in Palermo ein und wurde dort mit Unterstützung einer Anzahl



Seeleute helfen bei Aufräumarbeiten nach dem Erbeben in Messina

von Schiffsjungen des Schulschiffs „Viktoria Luise“ entladen. Vom Magazin in Palermo aus erfolgte dann, teilweise per Bahn, die Weiterleitung der Hilfsgüter in die Erdbebengebiete.

Die Rückkehr der Einsatzkräfte erfolgte auf dem Landweg.

Es war jedoch auch der Vaterländische Frauen-Hilfs-Verein, der zwei Schwestern des Ham-

burger Mutterhauses in diesen Einsatz entsandte. In das 30.000 Einwohner zählende Syrakus waren Anfang Januar etwa 3.000 Flüchtlinge, darunter rund 1.000 Verwundete, gekommen, die der Versorgung bedurften - Ärzte und Schwestern wurden dringend gebraucht. Zusammen mit Rotkreuzschwestern aus dem Rittberghaus in Berlin, aus Frankfurt a.M., vom Schweizerischen und vom Österreichischen Roten Kreuz pflegten die Hamburger Schwestern unter schwierigsten Bedingungen sieben Wochen lang verletzte Sizilianer in einer alten Kaserne. ■



Rotkreuz-Schwestern in Messina

Nachtrag zur 11. Ausgabe der Rotkreuznotizen - Beitritt Portugals zu der Genfer Konvention

Herr Prof. Dr. Schlösser teilte folgende Ergänzung mit: „Auch in Portugal war bald nach dem Vertragsschluss (1864) alles für die Ratifizierung eingeleitet. Dann wurde aber kurz zuvor die zuständige Kammer aufgelöst, und des-

wegen verzögerte sich alles. Die Urkunde war bereits vorbereitet, und diese bereits vorbereitete, aber eben nicht vom König unterzeichnete Urkunde ist wohl auf irgendwelchen Wegen in den Lissaboner Antiquariatshandel

gelangt - sie befindet sich heute im Luckenwalder Rotkreuz-Museum.“ Zum Rotkreuz-Museum in Luckenwalde siehe auch Ausgabe 4 der Hamburger Notizen zur Rotkreuzgeschichte. ■

Streiflichter aus der Rotkreuzgeschichte

Die Hunger- und Seuchenhilfe des Deutschen Roten Kreuzes in Russland 1921-1923

1921 drohte nach den entbehrensreichen Jahren des 1. Weltkriegs in den Getreideanbaugebieten Russlands an Don und Wolga aufgrund anhaltender Trockenheit im dritten Jahr in Folge eine Missernte. Nach Schätzungen waren bis zu 20 Millionen Menschen vom Hungertod bedroht. Der damalige

Flüchtlingskommissar des neu gegründeten Völkerbundes, der norwegische ehemalige Polarforscher und spätere Friedensnobelpreisträger Fridtjof Nansen, richtete daher einen flammenden Appell an die Mitglieder des Völkerbundes, der Sowjetunion zu helfen. Während die Bitte an die Staaten weit-

gehend ungehört verhallte, lief einer der größten, im Wesentlichen von Hilfsorganisationen unterschiedlicher geographischer und politischer Herkunft getragenen internationalen Hilfseinsätze des 20. Jahrhunderts an,

(Fortsetzung auf Seite 10)

der auf seinem Höhepunkt täglich bis zu 11 Millionen Menschen mit Nahrung, Kleidung und Medizin versorgte.

Das Internationale Rote Kreuz ergriff die Initiative und versammelte Mitte August 30 Nichtregierungsorganisationen aus 22 Ländern sowie Vertreter einiger Regierungen meist kleinerer europäischer Länder in Genf, um die Hilfsaktion ins Leben zu rufen. Aus dem Treffen ging die Gründung eines International Committee for Russian Relief als Ansprechpartner für die Regierung der Sowjetunion hervor. Zum Hohen Kommissar für die Russlandhilfe wählte das Komitee Nansen, der 1920 bereits erfolgreich in Zusammenarbeit mit dem IKRK beim Gefangenen austausch zwischen der Sowjetunion auf der einen und dem Deutschen Reich sowie den Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns auf der anderen Seite gewirkt hatte. Auch wenn die „Nansen-Mission“ genannte Initiative die größere internationale Bekanntheit hatte, muss erwähnt werden, dass rund 83% der Hilfen über die halbstaatliche „American Relief Administration“ unter Leitung des späteren Präsidenten der USA Herbert Hoover erfolgte. An der zweiten Inter-

Die Haltung innerhalb des Deutschen Roten Kreuzes kommt in einem Artikel in „Blätter des Deutschen Roten Kreuzes“ Jg. 1, Nr. 2, Februar 1922, zum Ausdruck: *„Das russische Problem hat ein klares Bild davon ergeben, welche Rolle das Rote Kreuz in der Welt zu spielen berufen ist. Noch bevor die Gemüter der Völker sich von der Leidenschaft eines Konfliktes, der sie fast fünf Jahre lang in gegenseitigem Vernichtungswillen durcheinander getrieben hat, befreien konnten, fanden sich fast ausnahmslos die kriegführenden Mächte unter dem Wahrzeichen des Roten Kreuzes zusammen, um dem notleidenden Rußland Hilfe zu bringen. Die geistige Kraft, die der Rotkreuz-Idee innewohnt ist es, die emporwachsend über die Triebe menschlichen Wesens die besseren Kräfte menschlichen Geistes zwingend unter ihr Banner vereinigt. Diesem Sinne allein darf Rotkreuz-Arbeit dienen.“*



Kinder in einem Spital in Kajan mit ausgesprochenen Zeichen des Hunger-Ödems (geschwollene Augen, von Wasseranammlung aufgetriebener Unterleib)



Mitglieder der Hilfsexpedition vor dem Vermessungsschiff Triton vermutlich im Stettiner Hafen

nationalen Konferenz für die Hungerhilfe in Russland am 9. Juli 1922 in Berlin nahm übrigens Felix Grüneisen, der spätere Generalführer und Autor von „Das Deutsche Rote Kreuz in Vergangenheit und Gegenwart“ von 1939, als der Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes teil.

Das Deutsche Rote Kreuz richtete am 30. Juli 1921 ein Hilfsangebot an die russische Schwestergesellschaft, vorrangig zur Bekämpfung infolge der Hungersnot entstandener Seuchen. Dieses Angebot wurde am 12. August im Rahmen eines längeren Funkgesprächs angenommen. Innerhalb des DRK wurde zur Organisation der Hil-

fen ein Russisches Hilfswerk installiert. Der Koordination durch das Deutsche Rote Kreuz unterstellten sich auch einige der weiteren Mitwirkenden wie das Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg. Eine Reihe weiterer Organisationen wie beispielsweise die Quäker, die Vereinigung deutscher und russischer Künstler, das Hilfswerk der Wolgadeutschen oder der Hilfsverein der deutschen Juden leisteten ihre Hilfen teilweise über eigene Kanäle.

Im September 1921 begann die ärztliche Mission, ab Frühjahr 1922 zudem aufgrund der finanziellen Unterstützung tlw. auswärtiger Hilfswerke die Verteilung von Lebensmitteln.

Am 17. September verließ die zum Sanitätsschiff umgerüstete „Triton“ den Hafen Stettin und lief sechs Tage später in Petersburg ein. *„Das Programm der Expedition ... hatte zunächst der Prüfung der Verhältnisse in Petersburg selbst, dessen Gesundheitszustand wegen der Möglichkeit der Rückwirkung auf deutsche Hafenplätze als besonders bedeutungsvoll anzusehen war, die Schaffung einer Arbeitszentrale in Moskau und von dort aus den Vorstoß in das eigentliche Hunger- und Seuchengebiet vorgesehen.“* (Blätter des Deutschen Roten Kreuzes Jg.1, Nr. 2, Februar 1922)

Die bakteriologische Zentrale des DRK wurde in Moskau auf Basis eines sogenannten Münchener Feldlaboratoriums in einer ehemaligen Privatklinik

(Fortsetzung auf Seite 11)

eingrichtet. Untersucht wurden Proben aus den Infektionsabteilungen der großen Moskauer Krankenhäuser. Zusätzlich gab es vier kleinere Hilfsstellen als „fliegende“ Laboratorien, drei zur Bekämpfung von Cholera, eines zur Bekämpfung der Pest. Von den „Cholera-Laboratorien“ wurde eines im später wiedererrichteten ehemaligen deutschen Alexanderhospital in Petersburg mit 100 Betten - dort war das Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten tätig -, eines in Saratow im Wolgagebiet und das „Pest-Labor“ als Vorposten an der Südstrecke der Astrachaner Bahn eingerichtet. Insgesamt konnten täglich 1.500 Untersuchungen auf Cholera durchgeführt werden. Durch die Zusammenarbeit mit den russischen Behörden verfügte man zudem über Erkenntnisse hinsichtlich Sterberate und Richtung sowie Geschwindigkeit der Ausbreitung der Seuchen - wichtige Informationen für den Schutz im Deutschen Reich selbst. Aber es gab noch weitere Motive. *„Das Deutsche Rote Kreuz hat den Vorhang emporgezogen. Mögen Licht und Wärme wie ehemals zwischen Rußland und Deutschland fluten“* (Sonderheft der Blätter des Deutschen Roten Kreuzes, Juni 1922, S. 12).

„Gleichzeitig [mit den Arbeiten in Moskau] waren in Petersburg die Eisenbahnwagen für die Zusammenstellung des Sanitätszuges zur Verfügung gestellt worden. ... Es galt, Wohn- und Aufenthaltsräume für die Mitglieder der Expedition, Raum für allerlei Vorräte, nicht zum wenigsten für Lebensmittel auf mehrere Monate, sowie Arbeitsräume zu schaffen. Demgemäß setzte sich der fertige Zug zusammen aus 24 Wagen [darunter Laboratoriums-, Apotheken-, Operations-, Desinfektions-, Wasch-, Bade-, Küchen-, Büro- und Wohnwagen], die mit dem Zeichen des Roten Kreuzes versehen waren und in großen Lettern die Aufschrift „Deutsches Rotes Kreuz“ in russischer Sprache trugen.“ (Blätter des Deutschen Roten Kreuzes Jg.1, Nr.2, Februar 1922) Der Zug verließ Petersburg am 27. Oktober 1921 und traf über Moskau fahrend, wo er von Trotzki inspiziert wurde, am 7. November in Kasan ein, wo er als Operationsbasis stationiert wurde.

In Kasan leistete die deutsche Rotkreuzexpedition erste ärztliche Hilfe, u.a. durch Lieferung von Medikamen-

ten an die umgebenden Krankenhäuser, aber auch durch Herstellung von Rezepten für Einzelpersonen. Hinzu kamen Seuchenermittlung und -bekämpfung, hygienische Aufgaben wie die Herstellung sauberen Trinkwassers mittels einhundert mitgebrachter Pumpen und Ausbesserungsarbeiten an den bestehenden Systemen, eine chirurgische Ambulanz mit der Möglichkeit auch von Operationen - sie wurde täglich von rund 100 Personen aufgesucht - sowie die Ausgabe von Lebens- und Stärkungsmitteln, z.B. auch von Diätkost, vorrangig an Kinder in den Kinderkrankenhäusern.

Im Frühjahr 1922 konnten die Hilfen, vor allem Dank ausländischer Unterstützung, massiv ausgebaut und nunmehr auch auf die dringend notwendigen Lebensmittellieferungen erweitert werden.

Ein Schwerpunkt der Hilfen des DRK war Minsk. Mit rund 5.000 Flüchtlingen waren die ohnehin beengten Verhältnisse in der Stadt noch unerträglicher geworden und führten

zu einer wahren Läuseplage aber auch zur Ausbreitung von Infektionskrankheiten wie Fleckenfieber, zumal die Menschen Krankheiten aus Angst oftmals verschwiegen. Mit Hilfe des DRK wurde das Weissrussische Rote Kreuz in die Lage versetzt, ein Gebäude für rund 1.000 Flüchtlinge wieder herzurichten. Am 30. April 1922 konnte eine deutsche Abteilung mit zunächst 25, später 60 Betten im Krankenhaus in Betrieb genommen und einige Zeit später im daneben befindlichen Kinderkrankenhaus eine aufgelassene Abteilung mit 20 Betten wieder für die Aufnahme wolgadeutscher Kinder aus Mitteln des Deutschen Roten Kreuzes hergerichtet werden. Zudem wurde in der o.g. Flüchtlingsunterkunft eine Revierkrankenstube mit 30 Betten eingerichtet. Nach Einstellung der Brotver-

teilung durch die Behörden übernahm das DRK diese mit rund 400g täglich für rund 2.800 Flüchtlinge.

Aus Spenden amerikanischer Wolgadeutscher mit Hilfe des Vereins der Wolga-Deutschen in Berlin konnten ab März 1922 50 Tonnen Lebensmittel auch im Siedlungsgebiet der Wolgadeutschen, vorrangig im Süden des Gouvernements Saratow, an 7.095 Personen verteilt werden. In das nördlich gelegene Katharinenstadt gelangten vornehmlich größere Mengen wertvoller Arzneimittel. Im Mai 1922 wurde mit 15 Waggons die dreifache Lebensmittelmenge ab Moskau in Richtung Saratow auf den Weg gebracht. Auch Bekleidung konnte aufgrund einer Spende der American Relief Administration verteilt werden.



Eine typische Flüchtlingsgruppe.

Unter wesentlicher Mitwirkung eines schwedischen Handelskonzerns gelangten im März 1922 jetzt nach den medizinischen Hilfen, die bereits im Vorjahr begonnen hatten, auch 422.456 Pfund Mehl in verschiedene Kantone der Tatarenrepublik, die Hälfte davon zuvor in deren Hauptstadt Kasan zu Zwieback verarbeitet. In der Region gab es bereits belegte Fälle von Kannibalismus. In der Tatarenrepublik hielten sich zu dieser Zeit geschätzte 6.000 Flüchtlinge aus dem Wolgagebiet auf. ■

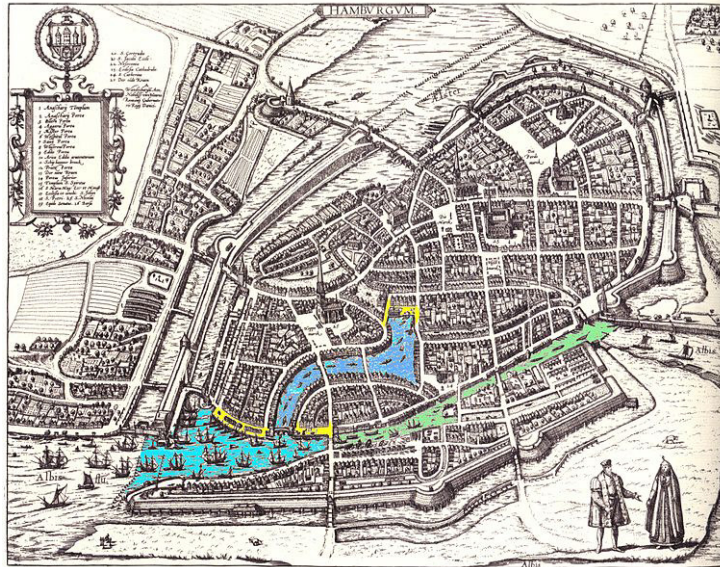
Der Hamburger Hafen

Der Weg in ferne Welten wurde in der Zeit vor dem 1. Weltkrieg in aller Regel mit dem Schiff angetreten, so auch seitens der Hamburger Rotkreuzangehörigen, die in den Auslandseinsatz gingen. Ausgangshäfen waren oftmals die von Hamburg und Cuxhaven.

Der Hamburger Hafen

Die Ursprünge des Hamburger Hafens lagen an Bille und Alster. Im 9. Jahrhundert bestand ein erster Hafen an einem der damaligen Mündungsarme der Bille zur Alster, dem späteren Reichenstraßenfleet. Ende des 12. Jahrhunderts wurde dann der Vorläufer des heutigen Hafens am früheren Hauptarm der Alster, dem späteren Nikolaifleet angelegt. Auf den 7. Mai 1189 ist der sogenannte Freibrief des Kaisers Friedrich Barbarossa datiert, der den Hamburgern u.a. das Marktrecht, Fischereirechte auf der Elbe und zollfreie Fahrt auf der Unterelbe bis zur Nordsee garantiert. Dieser Freibrief ist jedoch eine Fälschung und wurde im 13. Jahrhundert zur Durchsetzung von Rechten gegenüber Stade erstellt. Und da das damals niemand gemerkt hat, konnte die Entwicklung des Hafens und damit Hamburgs ihren Lauf nehmen und der 7. Mai wird noch heute als Hafengeburtstag gefeiert.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts reichte das Hafengebiet immer weniger für den zunehmenden Schiffsverkehr aus, es mussten grundlegende Entscheidungen getroffen werden. Und diese traf der Hamburger Senat 1860 mit seinem Generalplan für den Ausbau des Hamburger Hafens. Der Hafen sollte flächenmäßig wachsen, Anlagen sollten beiderseits der Norderelbe entstehen, man entschied sich für den Tidehafen - d.h. einen Hafen ohne Schleusen und die Kaianlagen sollten auf einen unmittelbaren Güterumschlag mit Kränen und Bahnanbindung ohne lange Lagerung ausgerichtet sein. So entstand nacheinander



Historische Karte des Hamburger Hafens von 1589

eine ganze Reihe neuer Hafenbecken, der Umschlag für gefährliche Güter wurde auf die südliche Elbseite, den Petroleumhafen, verlagert und auf den Elbinseln Kleiner Grasbrook und Steinwerder siedelten sich Schiffsbauer an (1877 Gründung von Blohm und Voss). Ab 1872 war am Kaiserkai eine direkte Umladung vom Schiff auf die Bahn möglich, die jetzt dank der Elbrücken über eine durchgehende Nord-Süd-Verbindung verfügte. 1875 wurde

an der Spitze des Kaiserkais der Kaispeicher A fertiggestellt, auf dem nunmehr die Elbphilharmonie thront. Und 1881-88 mussten 20.000 Menschen der Stadtviertel Kehrvieler und Wandrahm ihre Häuser verlassen, um der Speicherstadt, dem größten zusammenhängenden Lagerhauskomplex der Welt, zu weichen.

Allein zwischen 1855 und 1871 stieg das Ladevolumen im Hamburger Hafen von 14 auf 34 Millionen Tonnen. Jährlich machten rund 5.200 Schiffe im Ha-

fen fest. Die Segelschiffe wurden zunehmend durch Dampfschiffe zunächst ergänzt und dann verdrängt. Um auch flussaufwärts die Elbe als Verkehrsader zu nutzen, wurden im rückwärtig gelegenen Bereich der Moldau-, Saale- und Spreehafen als Flusshäfen angelegt, wobei die Binnenschiffe direkten Zugang zum Seehafen hatten, um unmittelbar Ladung von den Seeschiffen aufnehmen zu können.



Hamburger Hafen von 1883

(Fortsetzung auf Seite 13)

Der besondere Tipp:

HISTORISCHE MUSEEN HAMBURG
HAFENMUSEUM HAMBURG

Wer Interesse an der Hafengeschichte der letzten 150 Jahre hat, der sollte den Weg zum Bremerkai des Hansahafens auf dem Kleinen Grasbrook nicht scheuen. Dort befindet sich im Kopfbau und den vorgelagerten Anlagen der Kai-Schuppen 50 A aus dem Anfang des letzten Jahrhunderts als Außenstelle des Museums der Arbeit das Hafenumuseum. Zahlreiche Exponate zeigen die Geschichte des Schiffbaus und des

Hafenumschlags, darunter ein schwimmender Dampfkran, Fahrzeuge der historischen Hafenbahn, ein Schutendampfsauger und ein Helmtauchergerät der Hafentaucher u. a. mehr.

Das Museum ist geöffnet von April bis Oktober, dienstags bis sonntags 10.00 bis 18.00 Uhr und liegt an der Australialiastraße. (www.hafenmuseum-hamburg.de) ■



Hafenumuseum Hamburg

Orte der Rotkreuzbewegung

Das Alexander-Hospital in St. Petersburg

(Die nachfolgenden Ausführungen sind im Wesentlichen zurückzuführen auf: Erik Amburger. Deutsche in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Russlands Die Familie Amburger in St. Petersburg 1770-1920. Wiesbaden 1986)

1881 trat in St. Petersburg ein Kuratorium, von in der Stadt lebenden Deutschen, mit dem Ziel zusammen, ein Hospital für Männer zu errichten. Da der Plan, ein von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestelltes Grundstück zu bebauen am Veto der Stadtverordneten scheiterte, erwarb man einige Zeit später das in der 15. Linie Nr. 4 gelegene einstöckige Holzhaus Cattley und stattete es als Hospital mit 25 Betten aus. 1884 konnte das Alexander-Hospital genannte Krankenhaus mit angeschlossenem Wirtschaftsgebäude eröffnet werden.



Alexander-Hospital in St. Petersburg

Nach zwei Jahren wurde der Grundstein für einen zweistöckigen Erweiterungsbau gelegt, der 1887 den Betrieb aufnahm. Nunmehr verfügte das Hospital über 75 Betten. Nachdem 1891 auch das Nachbargrundstück Nr. 6 käuflich erworben worden war, konnte 1892 ein weiterer Anbau eingeweiht werden. Ergänzt wurden die Gebäude nach und nach um weitere freistehende Einzelbauten wie Isolierbaracke, Leichenhalle und Wagenschuppen. Erhalten blieben der alte Garten im Zentrum des Gebäudekomplexes und die Gartenfront des älteren Hauses.

Die Mittel für sämtliche Erwerbungen und Bauarbeiten wurden von den Deutschen in St. Petersburg und aus reichsdeutschen Stiftungen aufgebracht. Das Alexander-Hospital war eines von drei deutschen Krankenhäusern in St. Petersburg. Die Oberin und die Schwestern waren Deutsche, vereinzelt auch Estinnen und Lettinnen, um auf die Bedürfnisse der Patienten eingehen zu können. Im Hospital waren auch die Bibliotheken der beiden in St. Petersburg ansässigen deutschen Ärzte-Vereinigungen untergebracht.

Das Protektorat lag zunächst ab 1884 bei der Großfürstin Olga Fedorova,

geb. Prinzessin von Baden, nach deren Tod 1891 bei ihrem Ehemann Großfürst Michail Nikolaevic und von 1910-1915 bei der Großfürstin Elisabeth, geb. Sachsen-Altenburg. Ehrenpräsident war der jeweilige deutsche Botschafter.

Nach dem 1. Weltkrieg wurde noch bis 1922 versucht, das Krankenhaus im alten Geiste weiterzuführen. In diese Zeit fallen auch die Bemühungen der ärztlichen Hilfsexpedition des Deutschen Roten Kreuzes unter Leitung des Hamburger Arztes P. Mühlens vom Tropeninstitut, im Rahmen der Russlandhilfe das Alexander-Hospital in diesem Sinne wiederzubeleben.

Als Ziel wird in einem Schreiben des Tropeninstituts vom 14. August 1921 zu Beginn der Operation in Russland ausdrücklich genannt: „Es soll versucht werden, in Verbindung mit dem Roten Kreuz in Petersburg ... zu erreichen, dass uns das Deutsche Hospital in Petersburg wiedergegeben und seine Einrichtung gestattet wird.“ Diese Bemühungen sind offenbar - zumindest was die Inbetriebnahme betrifft - nicht erfolglos geblieben. Das zeigen nicht nur die ausführlichen Zwischenberichte aus dem Jahr 1922. In einem Schreiben des Dr. Zeiss, Russisches Hilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes, vom 19. März 1923 - also gegen

(Fortsetzung auf Seite 14)

Ende der Hilfsoperation - aus Moskau an die DRK-Zentrale in Berlin heißt es: „Am 16. März fand...unter dem Vorsitz des Präsidenten des Russischen Ro-

ten Kreuzes ... eine Besprechung statt. ... Ich berichtete über die Tätigkeit des DRK, indem ich besonders die Arbeit des Alexander-Hospitals im

Kampf gegen die Infektionskrankheiten in Petersburg hervorhob, ...“ ■

Städtepartnerschaft St. Petersburg



Schlossplatz im Winter, Alexander-Säule

Im März 1957 erhielt der Hamburger Bürgermeister Dr. Kurt Sieveking einen für die damaligen Zeiten ungewöhnlichen Brief. Das Exekutivkomitee des Stadtsowjets von Leningrad - damaliger Name von St. Petersburg - lud den Hamburger Senat zu einem Be-

such ein. Trotz Bedenken verschiedener Seiten, u.a. des Auswärtigen Amtes, wurde die Einladung angenommen und noch im Juni desselben Jahres reiste eine Senatsdelegation in die Hafenstadt an der Ostsee. Die Atmosphäre war - trotz schwieriger gesamt-

politischer Rahmenbedingungen - gut und zum Abschied wurde zum ersten Mal in der deutschen Geschichte ein Freundschaftsvertrag zwischen einer deutschen und einer sowjetischen Stadt verabredet. Bis heute ist diese mündliche Vereinbarung Grundlage der ältesten Städtepartnerschaft Hamburgs. ■

Rotes Kreuz—menschlich gesehen

Eine der Hamburger Rotkreuzorganisationen, die aufgrund der erworbenen Qualifikation häufig Mitglieder in Auslandseinsätze entsandte, war der Verband Hamburg der Genossenschaft Freiwilliger Krankenpfleger. Seit 1888 stand der Verband unter der Lei-

tung eines Komitees, dem vorrangig Ärzte, Rechtsanwälte und Kapitäne, aber auch Persönlichkeiten der Wirtschaft angehörten. Seit 1893 lag der Vorsitz im Komitee nach einer Reorganisation in Folge der Cholera-Epidemie in Hamburg mindestens bis

in die Zeit des 1. Weltkriegs hinein - also während des Zeitraums, über den in dieser Ausgabe vorrangig berichtet wird - bei führenden Persönlichkeiten der Stadt. ■

Friedrich Alfred Lappenberg

Friedrich Alfred Lappenberg wurde am 9. Juni 1836 in Hamburg geboren. Nach dem Jurastudium ließ er sich in Hamburg als Anwalt nieder. 1875 wurde er als Richter in den Staatsdienst übernommen, zunächst am Handelsgericht, doch schon bald am Hanseatischen Oberlandesgericht.

Von 1874 bis 1883 gehörte Lappenberg der Hamburgischen



Bürgerschaft an. Am 11. Januar 1888 folgte die Wahl in den Hamburger Senat. Dort kümmerte er sich u.a. um die Versicherungsanstalt, das Zollwesen, das Krankenhauswesen und zuletzt um die auswärtigen Angelegenheiten Hamburgs. Aufgrund gesundheitlicher Beschwerden trat Lappenberg zum 1. Oktober 1907 als Senator zurück. Er verstarb am 28. Juni 1916 in Hamburg.

Nach der Reorganisation des Verbands-Komitees der Genossenschaft Freiwilliger Krankenpfleger in Hamburg im Jahr 1893 wurde Lappenberg dessen Vorsitzender - ein Amt, das er bis 1904 inne hatte. Er blieb der Genossenschaft aber auch noch nach seinem Ausscheiden verbunden, wie die Spenderliste für den Bau eines Verbandshauses in der Klaus-Groth-Str. aus dem Jahr 1911 zeigt. Zudem war er in seiner Senatszeit, als er dem Krankenhauskollegium Hamburgs vorstand, auch Vorsitzender vom Kuratorium des dem Hamburger Roten Kreuz angeschlossenen Schwesternvereins der Hamburgischen Staatskrankenhäuser. ■

Carl August Schröder

Carl August Schröder wurde am 21. November 1855 in Hamburg geboren. Nach dem Besuch der Gelehrtenschule des Johanneums begann Schröder 1874 in Heidelberg sein Jura-Studium. Nach Ableistung eines einjährigen freiwilligen Militärdienstes setzte er 1876 sein Studium in Leipzig fort. 1879 wurde er in Hamburg als Anwalt zugelassen und trat in die Sozietät von Dr. Gerhard Hachmann und Dr. George Heinrich Embden ein; Hachmann war später auch Senatskollege.

1886 wurde Schröder in die Hamburgische Bürgerschaft gewählt, 1899 erfolgte die Wahl in den Senat, dem schon eine ganze Reihe von Familienmitgliedern angehört hatte. 1910 wurde Schröder zum ersten Mal Zweiter Bürgermeister, zwei Jahre später Erster Bürgermeister - Ämter, die jährlich neu im Senat besetzt wurden. 1915 und 1918 erfolgte erneut die Wahl zum Zweiten, 1916 wiederum zum Ersten Bürgermeister. Er gehörte dem Senat noch bis zu den Neuwahlen der Ham-

burgischen Bürgerschaft im März 1919, die erstmals einen neuen Senat wählte, an. 1919 schloss er sich der Deutschen Volkspartei an und war für diese von 1921 bis 1932 in der Hamburgischen Bürgerschaft.

Nachdem er sich der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot im Jahr 1933 angeschlossen hatte, erfolgte eine erneute Wahl in die Bürgerschaft.

1904 übernahm C. A. Schröder von F. A. Lappenberg das Amt des Vorsitzenden des Hamburger Komitees der Genossenschaft Freiwilliger Krankenpfleger. Es lässt sich bisher nicht ge-



nau nachvollziehen, bis wann er diese Aufgabe wahrgenommen hat, mindestens jedoch bis zum Beginn des 1. Weltkriegs. Im Bericht der Genossenschaft für den Zeitraum von 1918-1930 wird Schröder als Ehrenmitglied geführt. Schröder ist Lappenberg auch in einer anderen Funktion nachgefolgt, nämlich in der des Kuratoriumsvorsitzenden des dem Hamburger Roten Kreuz angeschlossenen Schwesternvereins der Hamburgischen Staats-

krankenanstalten.

Schröder verstarb am 3. November 1945 in Hamburg. ■

Rotkreuzmuseen stellen sich vor

Rotkreuzmuseum Nürnberg

Seit gut 30 Jahren beherbergt der Kreisverband Nürnberg des Bayerischen Roten Kreuzes auf nunmehr rund 500 qm Ausstellungsfläche zugleich einer Halle für historische Kraftfahrzeuge das Rotkreuzmuseum Nürnberg. Gezeigt wird die Geschichte des Roten Kreuzes seit seiner Gründung 1863 bis heute anhand von Dokumenten, Schwestertrachten und Uniformen, Urkunden und Ehrenzeichen, Ausrüstungsgegenständen und medizinischen Geräten. Einen Schwerpunkt der Ausstellung bildet die Entwicklung des Krankentransportes, u.a. dargestellt durch eine Sanitätskutsche von 1918, eine Rädertrage und Krankentransportfahrzeuge aus der Zeit nach 1960.



Sanitätskutsche

bis Dezember jeden 2. und 3. Samstag im Monat von 10.00 bis 14.00 Uhr sowie mittwochs von 14.00 bis 18.00 Uhr geöffnet. (www.rotkreuz-museum-uernberg.de) ■



**Deutsches
Rotes
Museum**

WIR BRAUCHEN DICH, UM GESTERN,
HEUTE UND MORGEN ZU BEWAHREN.

Das Museum ist in einem Nebengebäude des Kreisverbandes, Sulzbacher Str. 42 zu finden und von März



Mühlens, P: Die Russische Hunger- und Seuchenkatastrophe in den Jahren 1921-22

Als Reprint ist vor wenigen Jahren der von Prof. Dr. P. Mühlens verfasste Beitrag aus der „Zeitschrift für Hygiene“ Band 99, Verlag von Julius Springer, Berlin 1923, unter dem Titel „Die Russische Hunger- und Seuchenkatastrophe in den Jahren 1921-1923“ im Umfang von 45 Seiten erschienen (**ISBN: 978-3642940422**). Er schildert darin die Hintergründe und Ausmaße der Hungerkatastrophe, die als Hungerfolgen auftretenden Krankheiten und Epidemien sowie die hygienischen, Hunger- und sonstigen Hilfsmaßnahmen, ergänzt um Tabellen und Abbildungen.

Mühlens war Arzt am Hamburger Tropeninstitut und zum Leiter der vom Deutschen Roten Kreuz entsandten ärztlichen Hilfsexpedition für Russland bestimmt worden, die im September 1921 mit dem als Sanitätsschiff umgebauten Dampfer „Triton“ in Petersburg eintraf. Unter den Mitgliedern der von Stettin ausgehenden Hilfsexpedition befand sich auch ein Arzt der Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz, Hans Sauer, der für diese Expedition beurlaubt worden war. ■

Menschlichkeit

Unparteilichkeit

Neutralität

Unabhängigkeit

Freiwilligkeit

Einheit

Universalität



**Deutscher
Roter
Helfer**

#SetzeEinZeichen

Impressum

Herausgeber.: DRK Landesverband Hamburg e.V.,
Behrmanplatz 3, 22529 Hamburg

Redaktion/V. i. S. d. P.: Dr. Volkmar Schön

Gestaltung: Marie-Luise Manow

Fotos: StHH 111-1 Senat CI VII Lit Rf Nr. 64 Rechenschaftsbericht des Central-Comités der dt. Vereine vom Rothen Kreuz 1880 (S. 1); DRK (S. 1); StHH 331-3 Bd 2 KV 108-1 (S. 1-2); Jubiläumskalender des deutschen Frauenvereins vom Roten Kreuz für die Kolonien 1888-1913 (S. 2); Wikipedia, gemeinfrei (S. 3); StHH 331-3 Bd 2 KV 122 (S. 3-4); Ludwig Kimmle: *Das Deutsche Rote Kreuz*, 1910 (S. 4); Staatsarchiv Hamburg (S. 5); Ludwig Kimmle: *Das Deutsche Rote Kreuz*, 1910 (S. 6); Foto: V. Schön (S. 6-7); Archiv DRK Landesverband Hamburg (S. 8); Wikipedia, gemeinfrei (S. 8-9); DRK Landesverband Hamburg (S. 9); Archiv DRK Landesverband Hamburg (S. 10); Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin, Hamburg (S. 10); DRK (S. 11); Wikipedia, gemeinfrei (S. 12); Hafenumuseum Hamburg (S. 13); Wikimedia Commons, Александров (S. 13) Wikipedia, gemeinfrei (S. 14-15); Rotkreuzmuseum Nürnberg (S. 15); Archiv DRK Landesverband Hamburg (S. 15); Verlag von Julius Springer (S. 16); Archiv DRK Landesverband Hamburg (S. 16)

Genderhinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei diesem Newsletter auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Abbestellung: per Mail an Rotkreuzgeschichte@lv-hamburg.drk.de